

Flüchtlingsunterkünfte

Wohnraum, keine Stahlcontainer!

Flüchtlinge brauchen Unterkünfte. Menschenwürdige Unterkünfte. Die Kommunen und Landkreise stehen vor einer großen Herausforderung, auf die sie völlig unvorbereitet sind. Da die Zeit meist knapp ist und alles schnell gehen muss, kommen nur trockene Bauweisen infrage: Stahl oder Holz. Doch neben der Bauzeit sind auch noch andere Aspekte wichtig.

von Günther Hartmann

Als erste große Institution meldete sich im Juli 2015 die Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen mit dem Positionspapier „Flüchtlinge brauchen Wohnungen, keine Behälter!“ zu Wort. Darin übt sie scharfe Kritik an der bisher üblichen Unterbringung in Stahlcontainern und begründet dies mit medizinischen, psychologischen und sozialen Argumenten: „Durch die Kondenswasserbildung und die geringe Luftwechselrate infolge absoluter Diffusionsdichtigkeit entstehen oft hohe Luftfeuchtigkeit und Schimmelbildung, die eine Gefährdung der Gesundheit darstellen. Die Kleinteiligkeit, Stapelbarkeit und Reihung einer Containerunterkunft bildet die Einrichtung als einen bürokratischen Akt des Verwaltens und rein technologischen Verwahrens menschlicher Schicksale ab. Der Charakter des Provisorischen und Transitorischen trägt schon visuell nicht zu einer Integration ihrer Bewohner in die Gesellschaft, sondern zu einer Stigmatisierung bei. Optisch unterstreichen Container das Gefühl und die Wahrnehmung von Ortlosigkeit und beliebiger anonymer Disponierbarkeit.“

Die klare Forderung: „Bei der Erstellung von Gemeinschaftsunterkünften ist auf genormte Stahl-Wohncontainer zu verzichten.“ Als Alternative wird empfohlen, die Vorzüge von Vorfertigung, modularer Bauweise und Typisierung über das auch psychologisch positiv besetzte Material Holz auszuschöpfen.

Die Kleinteiligkeit, Stapelbarkeit und Reihung einer Containerunterkunft bildet die Einrichtung als Akt technologischen Verwahrens menschlicher Schicksale ab.

Wichtig ist auch, dass die Möglichkeit besteht, Module an anderer Stelle und in anderen Funktionen wie beispielsweise als Studentenunterkünfte oder Monteurpensionen weiter zu nutzen oder in gleicher Funktion an andere Orte zu translozieren. Und: „Auch im Falle eines vollständigen Abrisses und anschließender Entsorgung ist mit nachwachsenden Rohstoffen und der geringen ‚grauen Energie‘ bei der Errichtung Nachhaltigkeit zu gewährleisten.“

Moderne Vorfertigung ermöglicht kurze Bauzeiten

Die Vorfertigung großer Wand-, Decken- und Dachelemente oder gar kompletter Raummodule in wettergeschützten Werkhallen sorgt dafür, dass die Bauqualität steigt und auf den Baustellen die Montagezeiten kurz und mit wenig Lärm, Staub und Dreck verbunden sind. Eine serielle Vorfertigung identischer Bauelemente beschleunigt die Abläufe und senkt die Kosten. Hier profitiert der Holzbau von technischen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte: von IT-basierten Planungs- und Fertigungsmethoden sowie von modernen Transport- und Hebewerkzeugen sowohl in den Werkhallen als auch auf den Baustellen.

Der Grad der Vorfertigung kann sehr hoch sein: Außenwände können mit eingebauten Fenstern geliefert werden, Raummodule mit eingebauten Nasszellen, Haustechnikinstallationen und Möbeln. Die Dimensionen der Bauteile werden

vor allem durch ihre Transportierbarkeit begrenzt: von der Tragfähigkeit der Fahrzeuge, der Straßenbreite und der Durchfahrthöhe unter Brücken. Das Gewicht stellt im Holzbau – im Gegensatz zu anderen Bauweisen – kein Problem dar.

Energieeffizienz bedeutet niedrige Betriebskosten

Die Holzrahmenbauweise ist leicht, weil bei ihr – ähnlich wie bei historischen Fachwerkhäusern – die Tragkonstruktion aus Balken be-



Foto: Günther Hartmann

Positives Beispiel: acht um einen Platz gruppierte Einzelgebäude in Holzrahmenbauweise für 120 Flüchtlinge in Königsbrunn

steht und ihre Zwischenräume mit Wärmedämmung gefüllt sind. Die hervorragenden Wärmedämmeigenschaften sind bei einer Betrachtung der Betriebskosten über mehrere Jahre durchaus bedeutsam. Die Heizkosten schlecht gedämmter Stahlcontainer sind vielfach höher als die von gut gedämmten Holzrahmenbauten – erst recht, wenn sie wie bei temporären Gebäuden oft üblich im Winter mit Strom beheizt und im Sommer mit Strom gekühlt werden.

Das durch niedrige Heizkosten mittel- und langfristig gesparte Geld sollte in die bauliche Qualität der Unterkünfte investieren werden – sowohl innen als auch außen. Denn ist die Flüchtlingsunterkunft ein optischer „Schandfleck“, entsteht bei den Einheimischen unnötigerweise ein Gefühl von Ärger und Abneigung, was die Kommunikation und Integration erschwert. Und für die Flüchtlinge gilt das natürlich ebenso. Integration beginnt damit, sich an einem Ort wohlfühlen.

Architektur hat Einfluss auf Psyche und Verhalten

Da Flüchtlinge zunächst nicht arbeiten dürfen und wenn doch, dann oft

kann diese mindern. Sie kann dazu beitragen, dass die Flüchtlinge entspannter sind und achtsamer mit ihren Mitbewohnern und mit der Bausubstanz umgehen. Hier kommt wieder das Holz ins Spiel.

Wie der österreichische Medizin-Professor Maximilian Moser in einem zwölfmonatigen Langzeitversuch mit vier Schulklassen nachwies, wirkt eine Innenausstattung aus Holz beruhigend. Die Schüler waren weniger aggressiv, wiesen eine geringere Herzschlagfrequenz auf und waren seltener krank.

Optisch unterstreichen Container das Gefühl und die Wahrnehmung von Ortlosigkeit und beliebiger anonymer Disponierbarkeit.

keinen Arbeitsplatz finden, halten sie sich mehr als andere Menschen in ihren Unterkünften auf und müssen sich die engen Räume mit ihnen fremden Menschen teilen. Das führt zu Stress, Frustration und Aggression. Eine durchdachte Architektur mit angenehmen Baumaterialien

Dass Holz die Gesundheit fördert, steht für Moser außer Zweifel. Über die Gründe dafür kann er nur spekulieren, denn es gibt dazu noch zu wenig Forschung und somit keine wissenschaftlich abgesicherten Erkenntnisse. Klar ist nur: Holz ist unserem Körper seit jeher



Foto: Günther Hartmann

Negatives Beispiel: vier aus Stahlcontainern zusammengesetzte Gebäudezeilen für 400 Flüchtlinge im Münchner Stadtteil Messestadt

vertraut, die heute künstlich hergestellten Materialien sind ihm dagegen fremd.

Nachfrage lässt Preise für Stahlcontainer steigen

Gegen Ende des Jahres 2015 änderte sich die Situation plötzlich

ONLINETIPPS

Deutsches Architekturmuseum/
Architektur-Biennale Venedig
Ausstellung „Making Heimat“
www.makingheimat.de
Datenbank Flüchtlingsunterkünfte
http://tinyurl.com/h83sxb

Deutscher Werkbund Bayern
Initiative „Wohnraum für alle“
www.wohnraum-fuer-alle.de

Bund Deutscher Architekten
Bayern/Bundesstiftung Baukultur
**Symposium
„Flucht nach vorne“**
http://tinyurl.com/hff3rck
http://tinyurl.com/hqbkrs4

Hans-Sauer-Stiftung
Initiative „Home not Shelter“
www.homenotshelter.com

Deutscher Holzwirtschaftsrat
Internetportal „Wohnraum für Flüchtlinge“
www.wohnraum-fuer-fluechtlinge.info

Landesinnungsverband des
Bayerischen Zimmererhandwerks
**Internetportal
„Schneller Wohnraum“**
www.schneller-wohnraum.de

Architekten- und
Stadtplanerkammer Hessen
Positionspapier „Flüchtlinge brauchen Wohnungen, keine Behälter!“
http://tinyurl.com/jgqnbj3

von selbst in eine positive Richtung: Die Preise und Lieferzeiten der bisher üblichen Stahlcontainer waren immer mehr angestiegen – und Holz war plötzlich nicht mehr nur die bessere, sondern auch die preisgünstigere Alternative. Um die Produktivität der Holzbaubranche zu steigern, ging der Landesinnungsverband des Bayerischen Zimmererhandwerks mit der Initiative „Schneller Wohnraum“ in die Offensive. Die Ziele sind zum einen eine stärkere Kooperation zwischen den einzelnen Betrieben, zum anderen eine einfachere Kommunikation zwischen den Kommunen und Innungen.

Während sich in der Vergangenheit nur relativ wenige größere Holzbaubetriebe dem Bau von Flüchtlingsunterkünften widmeten – die mit großen Hallen und großen Maschinen –, können nun auch mittlere und kleinere Betriebe bei

für alle Gebäude. Der genannte Grund: Die Schaffung von bezahlbarem Wohnraum hätte eine hohe Dringlichkeit und hohe Wärmeschutzstandards wären da kontraproduktiv. Der unausgesprochene Grund: Der Absatz von Ziegeln könnte zurückgehen, da Ziegel-Außenwände wegen ihrer schlechten Wärmedämmeigenschaften unattraktiv dick werden.

Mit einer intensiven „Beratung“ politischer Entscheidungsträger einer ging eine Medienkampagne. „Deutscher Dämmwahn verschärft die Flüchtlingskrise“ lautete beispielsweise am 19. Oktober 2015 eine Schlagzeile in der Tageszeitung „Die Welt“. Solche Aktionen haben eine lange Tradition. Seit der ersten EnEV gehört die Ziegelindustrie zu den großen Bremsern bei der Energieeinsparung. Immer wieder schaffte sie es durch geschickte Lobbyarbeit, die Wärme-

Integration beginnt damit, sich an einem Ort wohlfühlen.

der Bewältigung dieser dringenden Bauaufgabe mitarbeiten. Dazu ging Ende September 2015 die gleichnamige Internetplattform online. Kurz darauf folgte der Deutsche Holzwirtschaftsrat mit einer Website, die nachahmenswerte Beispiele zeigt.

Ziegelindustrie versucht, Situation auszunutzen

In die Diskussion mischte sich im Herbst 2015 plötzlich ein unerwarteter Teilnehmer ein: Die bayerische Ziegelindustrie plädierte für die Aussetzung der schon beschlossenen Verschärfung der Energieeinsparverordnung (EnEV) zum 1. Januar 2016 – nicht nur für Flüchtlingsunterkünfte, sondern

schutzanforderungen niedrig zu halten. Doch diesmal scheiterte sie: Obwohl Bayern die Interessen der Ziegelindustrie unterstützte, fand ein diesbezüglicher Antrag auf der Bauministerkonferenz am 30. Oktober 2015 keine Mehrheit. Das lag auch an der damals bevorstehenden Weltklimakonferenz in Paris.

Ausstellung „Making Heimat“ thematisiert das Bleiben

Nach dem hessischen Positionspapier nahm in den Architekturdiskussionen das Thema „Flüchtlingsunterkünfte“ zunächst nur langsam an Fahrt auf, ist aber inzwischen dominierend. So war es keine Überraschung, dass der Ausstellungsvor-

schlag „Making Heimat. Germany, Arrival Country“ des Deutschen Architekturmuseums den Wettbewerb für die Gestaltung des Deutschen Pavillons auf der Internationalen Architektur-Biennale 2016 in Venedig gewann.

Es geht dabei sowohl um die viel zitierte „Willkommenskultur“

Soziologen und Psychologen beleuchteten es aus verschiedenen Blickwinkeln. Und es zeigte sich, dass es zwei konträre Ansätze gibt: Der eine Ansatz ist, die Entstehung von „Ghettos“ tunlichst zu vermeiden und Flüchtlinge möglichst schnell in die deutsche Gesellschaft zu integrieren. Das gelingt am bes-

Warum drehen sich alle Diskussionen und Überlegungen nur um die Asylsuchenden, jedoch nicht um die fast genauso vielen legalen Einwanderer aus anderen EU-Staaten?

als auch um die noch kaum thematisierte „Bleibekultur“. Zur „Willkommenskultur“ gehören die Auffanglager und Unterkünfte, von denen elf in Venedig präsentiert werden – ergänzt durch eine umfassende Online-Datenbank, die laufend um neue Projekte erweitert wird. Diese will die Realität in ihrer Vielfalt abbilden. Und sie soll den politischen Entscheidungsträgern in den Kommunen und Landkreisen eine umfassende und übersichtliche Informationsgrundlage bieten. Zur „Bleibekultur“ werden deutsche Stadtviertel mit hohem Ausländeranteil untersucht. Diese zeichnen sich durch besondere Eigenschaften aus: günstige Mieten, Zugang zu Arbeitsplätzen sowie ethnische Netzwerke, die Ankommende aufnehmen und ihnen mittel- und langfristig einen sozialen Aufstieg ermöglichen.

Symposium „Flucht nach vorne“ wirft Fragen auf

Mitte März 2016 fand in München die bisher spannendste Veranstaltung zum Thema statt: das zweitägige Symposium „Flucht nach vorne“. Stadtplaner, Architekten,

den durch eine kleinteilige Zumschung. Der andere Ansatz ist, Einwandererviertel als etwas Positives zu betrachten und von klassischen Einwanderungsländern und -städten zu lernen.

Interessant an der Veranstaltung war auch, dass Fragen erörtert wurden, die weit über den Tunnelblick der aktuellen Debatten hinausgingen: Welche Chancen bietet die Zuwanderung einem Staat mit schrumpfender Bevölkerung? Warum drehen sich alle Diskussionen und Überlegungen nur um die Asylsuchenden, jedoch nicht um die fast genauso vielen legalen Einwanderer aus anderen EU-Staaten? Ist unsere Unterscheidung zwischen „guten“ Flüchtlingen, die wegen Krieg oder politischer Verfolgung zu uns kommen, und „schlechten“ Flüchtlingen, die aus wirtschaftlichen Motiven zu uns wollen, sinnvoll und richtig?

Einig waren sich aber alle: Integration muss das Ziel sein. Dafür braucht es Konzepte. Für den Anfang sind die paar Quadratmeter Wohnraum zwar wichtig, doch das Weitere findet außerhalb statt. Und: Wir haben ein generelles

BUCHTIPPS

Peter Cachola Schmal,
Oliver Elser, Anna
Scheuermann (Hrsg.)
**Making Heimat.
Germany,
Arrival Country**
Hatje Cantz, Juni 2016
288 Seiten, 9,80 Euro
978-3-7757-4141-5



Jörg Friedrich u.a.
(Hrsg.)
Refugees Welcome
Konzepte für eine
menschwürdige
Architektur
Jovis, Juli 2015
256 Seiten, 28,00 Euro
978-3-86859-378-5



Doug Saunders
**Die neue Völkerwan-
derung – Arrival City**
Pantheon, April 2013
576 Seiten, 16,99 Euro
978-3-570-55211-7



Wohnungsproblem. Wir brauchen bezahlbaren Wohnraum für die Einheimischen, für die legalen Einwanderer aus der EU und für die Flüchtlinge gleichermaßen. ■

Günther Hartmann,
Jahrgang 1965,
studierte Architektur
und war nach dem
Diplom zunächst in
verschiedenen Archi-
tektur- und Stadt-
planungsbüros tätig. Seit 2008 arbeitet er
hauptberuflich als Journalist. In die ÖDP
trat er 1998 ein und ist seit 2006 Verant-
wortlicher Redakteur der ÖkologiePolitik.



www.guenther-hartmann.de